

Auch Salieri bleibt kaktusfrei!

CHRISTOPH POHL. Der junge deutsche Bariton verkörpert im Theater an der Wien Sir John Falstaff – allerdings jenen, den Antonio Salieri lange vor Verdi geschaffen hat!

Ich trinke zwischen fünf und sieben Liter, damit ich nicht umfalle“, berichtet Christoph Pohl von den Proben. Natürlich nur Alkoholfreies, auch wenn es sich bei der Rolle, die sich der junge Bariton schwer schwitzend erarbeitet, um den alten Trunkenbold Sir John Falstaff handelt. Damit er auch körperlich diesen Dickwanst glaubhaft machen kann, bekommt er einen „Fat Suit“ umgeschnallt, eine „tragbare Schwitzsauna“, wie er es nennt.

Nach der Uraufführung des *Hamlet* von Anno Schreier folgt mit *Falstaff* der nächste Streich des Theaters an der Wien zum Shakespeare-Jahr. Allerdings wird man nicht Verdis, sondern Antonio Salieris Vertonung der *Lustigen Weiber von Windsor* für das Wiener Kärntnertortheater 1799 erleben. Die Uraufführung war seinerzeit ein großer Erfolg. *Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters* zählt das heute kaum mehr gespielte Stück zu den „gelungensten späten Opern Salieris“, mit der der Komponist alle Möglichkeiten der Opera buffa ausschöpfte. Die Arien hat er sehr frei behandelt, die Ensembles niemals in ein festes Schema gepresst, und die starre Abfolge von Rezitativ und Arie mehrmals aufgebrochen.

Auch Christoph Pohl, der erstmals mit René Jacobs, dem Spezialisten für solche Raritäten, zusammenarbeitet, zeigt sich erstaunt, wie Salieri immer wieder versucht, den musikalischen Lauf durch Rezitative aufzubrechen: „Ich habe ein paar Arien zu singen, aber der Charakter meiner Partie zeichnet sich vor allem in den Rezitativen ab.“

Bislang hat er nur sehr wenig von Salieri, dem Rivalen Mozarts, kennengelernt. Umso erstaunter aber ist er über die Qualitäten dieses Spätwerks: „Salieri ist jedenfalls ein Theatermann. Es fehlt ihm natürlich das große Genie eines Mozart. Aber was er in seinem Rahmen schafft, ist erstaunlich.“



CHRISTOPH POHL:
Der deutsche Bariton, derzeit noch in Dresden im Ensemble, ist am Sprung zur Weltkarriere.

Für Christoph Pohl ist es immer eine spannende Herausforderung, Partien zu gestalten, die noch nicht durch Interpretationstraditionen und Vorbilder belastet sind: „Bei Mozart etwa ist schon viel vorgegeben, da kann man sich darauf ausruhen. Ähnlich wie bei Uraufführungen muss ich beim Falstaff selbst viel hineinbuttern, viel Eigenes einbringen, um diese Rolle zum Leben zu erwecken!“ Mit René Jacobs steht der ideale Mann für so eine Unterfangen am Dirigentenpult, der auch mit einigen Strichen, die im Probenprozess passieren, die Oper auf ein konzises, gut konsumierbares Maß bringt.

Mit Torsten Fischer, mit dem Christoph Pohl bereits für Glucks *Iphigénie en Tauride* in Wien gearbeitet hat, steht zudem ein Regisseur zur Verfügung, der die Sache ganz aus der schauspielerischen Perspektive erarbeitet: „Wenn man sich einen dicken Bauch umschnallt, verfällt man schnell in ein buffoneskes Verhalten“, erzählt der Sänger, „doch ich habe mich mit Torsten Fischer von vornherein darauf geeinigt, dass wir dieses typische Falstaff-Bild vermeiden wollen. Im Grunde ist er ein Verlierer, der sich aber bewusst auf diese Verlierer-Rolle einlässt, um der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten. Er besitzt etwas sehr Selbstzerstörerisches, so wie er auf der anderen Seite aber auch genießen kann. Er trinkt, nimmt die Situation so, wie sie ist, etwa wenn sich eine Frau an

ihn ranschmeißt. Ich mag es sehr, diesen Charakter für mich zu entdecken, wenn auch vielleicht auf eine für den Falstaff eher untypische Weise.“

Untypisch konstant hat sich auch die Karriere von Christoph Pohl entwickelt. Acht Jahre war er zunächst im Knabenchor in Hannover. Seine Lehrerin, deren Söhne ebenfalls dort sangen, hatte seine Eltern animiert, ihn in diesem Chor mitwirken zu lassen. Später, ab 1995, hatte der Bariton gemeinsam mit Freunden aus dem Chor riesigen Erfolg mit der A-cappella-Formation „Modell Andante“, die bis 2003 existierte: „Wir haben neun Jahre zusammen musiziert. Damals kam gerade der Film über die Comedian Harmonists heraus, und es gab diesen Hype. Wir haben auch ein wenig in diese Richtung gesungen, allerdings mit sehr viel Ironie. Es gab Adaptionen von Liedern der Comedian Harmonists, die wir aber dann mit Rap ad absurdum geführt haben. Aber den ‚Kleinen grünen Kaktus‘ haben wir nie gesungen. Unser Werbespruch war: Garantiert kaktusfrei! Es war ein tolle Zeit. Ich habe mir damit das Studium finanziert. Ich vermisse auch ein wenig diese Leichtigkeit. Sollte es mit der Oper nicht mehr klappen, würde ich das jederzeit wieder machen!“

Zur Oper kam er dann beinahe zufällig. „Ich wollte es probieren, um es probiert zu haben und später nicht bereuen zu müssen. Ich hatte ein ganz kleines klassisches Repertoire. Aber mit Schu-

bert und den vielen Opern war es dann schnell um mich geschehen.“ Nach dem Abschluss folgten zwei wichtige Jahre im Hamburger Opernstudio, eine „tolle Schule, viel besser als das Studium“. Weiter ging es an die Semperoper in Dresden, deren Ensemble er jetzt schon zwölf Spielzeiten angehört. Zwei Saisonen werden auf jeden Fall noch folgen. Hier konnte er enorm viel ausprobieren, deutsches Fach, von Mozart bis Strauss, darunter auch seine „Leib- und Magenpartie“, den Wolfram im *Tannhäuser*, Italienisches von Rossini, Verdi und Puccini, aber auch den Eugen Onegin und sogar Rares wie Weinbergers *Schwanda der Dudelsackpfeifer*.

Längst gastiert er international. Neben Wien etwa auch in Lyon, demnächst folgt sein Debüt am La Fenice in Venedig, in Antwerpen wird er seinen ersten Amfortas ausprobieren. An Londons Covent Garden, wohin er 2019 für Humperdincks *Königskinder* zurückkehrt, hatte er mit seinem Debüt in der Uraufführung von *Morgen und Abend* von Georg Friedrich Haas einen riesigen Erfolg.

Christoph Pohl ist jedenfalls ein Sänger, der gerne mit spannenden, zeitgenössischen Regisseuren arbeitet, der mit Freude probt und die Probe schon einmal spannender findet als dann so manche Aufführung. Eben ein heutiger Singschauspieler, der neugierig ist und die künstlerische Herausforderung sucht. **B**

STEFAN MUSIL

THEATER AN DER WIEN

Antonio Salieri

Falstaff

Mi., 12. Oktober, 19.00 Uhr

Dirigent: René Jacobs

Regie: Torsten Fischer

Orchester: Akademie für Alte Musik Berlin

Besetzung: Christoph Pohl (Falstaff), Anett Fritsch (Mrs. Alice Ford), Maxim Mironov (Mr. Ford), Alex Penda (Mrs. Slender), Artstu Kataja (Mr. Slender)

Fr., 14., So., 16., Mi., 19., Fr., 21., So., 23. Oktober, 19.00 Uhr

